

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Jahresausgabe:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich,
Bezugspreis:
Erscheint monatlich 70 S, vierteljährlich 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S, vierteljährlich 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M,
vierteljährlich 3 M (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonienzeile in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 30 S, Ausland 40 S.
Die Restamezeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 108; Verlag: Nr. 819.

437 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 28. August 1914.

68. Jahrgang.

Frankreich im Spiegel von 1870.

Die Politik Frankreichs wird unruhig. — England sucht sich und die Welt durch verlogene Redensarten zu täuschen. — Nach Belgien sieht sich auch Serbien von den Bundesgenossen verlassen. — Die deutsche Armee arbeitet fleißig und erfolgreich weiter.

Alles wie 1870.

Die Zustände in Frankreich treiben einer großen Umwälzung entgegen. Was heute geschieht, sowohl auf dem Kriegsschauplatz wie am Sitz der Regierung in Paris, ist ein Spiegelbild der Ereignisse von 1870. Der Generalsstabschef an der Grenze wird für die kriegerischen Mißerfolge verantwortlich gemacht, in seine Befehlsgewalt weist der Kriegsminister ein und das Ministerium wandelt sich, um die infolge der Verdrängung der Lüge verloren gehende Volkstrustwürdigkeit wieder zu gewinnen. Das Ministerium Viviani konnte sich in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht mehr halten, es hat daher seine Entlassung eingereicht, die der Präsident der Republik angenommen hat. Ein neues Ministerium ist gebildet, das man ein Ministerium der Verzweiflung nennen kann. Wenn auch Viviani Ministerpräsident geblieben ist, hat das Auswärtige der bei uns nur zu bekannte Herr Delcassé übernommen und Kriegsminister ist für die Nullmessung der gleichfalls bei uns vielgenannte Mille-

rand geworden. In Frankreich nennt man das Ministerium euphemistisch „Ministerium der nationalen Verteidigung“ — ist es schon so weit? Diesen Ausdruck gebraucht man 1870 doch erst, nachdem die Katastrophe von Sedan bekannt geworden war. Neben den schon erwähnten bedeutenden Namen des neuen Kabinetts treten die anderen neuen Männer in ihrem Interesse für uns Nichtfranzosen in den Vordergrund. Zum Teil sind es auch schon recht alte Bekannte. So Ribot, der Finanzminister. Es hat einen gewissen Bekanten Reiz, daß man jetzt auf diesen würdigen Greis zurückgekommen ist, den man im Mai d. J. mit seinem Kabinettskabinett so unartig ausgezählt hatte. Und das schmeichelt, daß man sogar den grauhaarigen Theoretiker, den unentwegten aller Propheten des Marx-Evangeliums, Jules Guesde in das Kabinett aufgenommen hat, einweisen freilich ohne Portefeuille. Warten wir die Verteidigung Frankreichs durch das „Ministerium der nationalen Verteidigung“ ruhig ab. Es wird in nicht langer Zeit dahin gehen, wohin sein Vorgänger gegangen ist.

In Paris regt sich die Unzufriedenheit.

Genf, 27. Aug. (Tel.)

Die Darstellung der Nachrichten vom Kriegsschauplatz in den von der französischen Regierung herausgegebenen offiziellen Communiqués (amtlichen Mitteilungen) scheint die französische Presse und die öffentliche Meinung in Frankreich allmählich zu beunruhigen. Blätter wie der „Temps“, „Matin“, „Humanité“ und „Petit Parisien“ nehmen dazu Stellung und finden, daß die Nachrichten keinen klaren Ueberblick geben. Man wisse wohl, daß in einem derartigen Kriege nicht immer Siege zu verzeichnen seien, aber warum verheimliche man denn ein Zurückweichen oder auch Schlagen, von denen man dann auf Umwegen durch die ausländische Presse Kenntnis erhalte? Die Öffentlichkeit verlange zu wissen, was sie wissen kann und soll, gleichgültig, ob die Nachrichten unangenehm sind oder nicht; sie fordern von der Regierung das gleiche Vertrauen, das man ihr entgegenbringe. Wenn man einen Teil der Wahrheit verschweigt, so setzt man das Volk Enttäuschungen aus, deren Reaktion (Wolgewirkung) zu fürchten wäre.

Der „Temps“ kommentiert die ersten drei Schlachten und sagt, daß es den Franzosen mißlungen ist, die geschloffenen, von einer Million Soldaten gebildete Linie zu durchbrechen, und daß sie sich infolge dessen hinter ihre Besatzungsstellungen zurückziehen müssen. Die Besatzungen, durch einen entscheidenden Erfolg diesen Besatzungen zu eröffnen, sei also enttäuscht worden. „Journal des Débats“ schreibt: Nach blutigen Kämpfen hat unsere Offensiv in Belgien darauf verzichtet, die deutsche Linie zu durchbrechen. Das ist ein Misserfolg. General Joffre handelte richtig, den Kampf einzustellen, ehe er in eine Niederlage ausartet; so sind wir geordnet in die Verteidigungsstellung versetzt.

Wir meinen: Wenn die Wege, auf denen dieser Rückzug erfolgt, mit Kappis, Tornistern, Gewehren, Munition und allerlei sonstigem Gerät übersät sind, wenn viele Tausende von Kriegsgefangenen den Franzosen verloren gehen, dann kann er nicht mehr geordnet genannt werden, dann ist er vielmehr eine Flucht.

Englische Heuchelei.

London, 27. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Im Unterhause kündigte Ministerpräsident Asquith unter lautem Beifall des Hauses an, daß er morgen beantragen würde, eine Adresse an den König zu richten, worin der König gebeten werden soll, dem belgischen König die Sympathie und die Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, mit der das Unterhaus den heldenmütigen Widerstand seines Heeres und Volkes gegen die „leichenfresserige Invasion“ seines Gebietes betrachte. Gleichzeitig soll dem König der Belgier die Versicherung und der Entschluß Englands kundgetan werden, Belgiens Anstrengungen zur Verteidigung seiner eigenen Unabhängigkeit und des Völkerrechts Europas auf jede Weise zu unterstützen.

Nichts ist so ekelhaft wie diese heuchlerische, durch und durch verlogene Haltung des englischen Ministeriums und des englischen Unterhauses. Aber die Wahrheit ist auf dem Marsche, um das Ausland aufzuklären. Und wenn der Antrag der englischen Regierung vor Unterhause auch zum Beschluß erhoben, und wenn der Beschluß auch vom König Georg ausgeführt wird, die beabsichtigte Irreführung der Stimmung neutraler Völker wird dadurch nicht mehr erreicht werden. Die Weltgeschichte läßt sich noch weniger durch solche Schwindelkombidien fälschen. Sie wird unbarmherzig über diese elenden kleinen Geister hinwegschreiten und der Wahrheit die Ehre geben. Die Monarchen und Minister, die jetzt den Verlust ihres schönen Stiefels mit den Geschicken der Völker vor Augen sehen und glauben, die Weltgeschichte zu ihren Gunsten „schieben“ zu können, werden von derselben Geschichte schwer gestraft werden. Sie werden im Verbrecheralbum der Geschichte verzeichnet stehen.

Lord Ritheners Bull-Doggen-Politik.

Wien, 27. Aug. (Tel.)

Die „Zeit“ erhält auf Umwegen ein „Times“ vom 12. August, deren militärischer Mitarbeiter schreibt:

„Der Feldzugsplan Ritheners sehe einen langen Krieg vor. Rithener fordere 500 000 Mann, um den Krieg fortzusetzen, wenn die anderen Mächte erschöpft seien. Beim Friedensschluß müsse England allein das maßgebende Wort sprechen. Selbst wenn alle Verbündeten zerstreut seien, müsse England den Kampf fortsetzen, bis der Feind niedergebrosen ist, und — da Russland mit dieser Methode übereinstimme — dürfe England auch bei einer vernichtenden Niederlage der Franzosen nicht den Mut verlieren. England sei eine Dogge, die ihre Fangzähne nicht eher lockere, als bis die Beute wehrlos am Boden liege.“

Lord Ritheners Gesicht hat allerdings eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Dogge, und sein Gebiß mit den breiten Zähnen (soweit man dies auf Bildern erkennen kann) ebenfalls. Man kann sich darum nicht so sehr darüber wundern, daß die Gedanken, die hinter diesem Keufhern wohnen, auch „hündisch“ sind. Aber der edle Lord wird keine Rechnung falsch aufgemacht haben. Wir wissen uns billiger Hunde zu erwehren, auch der bösesten John Bull-Doggen. Er soll nur acht geben, daß er uns nicht in die Hände fällt, sonst bekommt er einen soliden Maulkorb um die große Sprechmaschine und einen sicheren Zwinger angewiesen.

Auch die serbische Bevölkerung wird mißtrauisch.

Wien, 27. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau verbreitet die folgende Meldung der Südslavischen Korrespondenz aus Sofia: Ein an amtlicher Stelle vorliegender Bericht aus Witsch vom 18. August betont, daß die falschen Sieges-

beysagen, die das serbische Hauptquartier verbreiten läßt, in der Bevölkerung keinen Glauben mehr finden, zumal die Folgen des Krieges im Lande selbst mit erschreckender Deutlichkeit in die Erscheinung treten, die erhoffte Zufuhr über Griechenland ins Staden geraten ist und es an Mehl, Salz, Konserven und Sanitätsmaterial mangelt. Die nach vielen hunderten zählenden Verwundeten, in das Innere des Landes gebracht, finden weder Pflege noch Unterkunft. Es herrschen in sanitärer Hinsicht geradezu haarsträubende Zustände, welche die Gefahr von Seuchen heraufbeschwören. Das massenhafte Zustromen der Bevölkerung aus den Grenzbezirken trägt zur Erschwerung der Lage bei. Eine herbe Enttäuschung für die Bevölkerung sei das Verhalten Russlands, dessen Hilfe bis jetzt nur durch die Entsendung einiger russischer Offiziere und einer Anzahl russischer Freiwilliger offenbart worden ist.

Ja, ja, die lieben Bundesgenossen wissen sich selbst nicht zu helfen, viel weniger die kleinen Entschien, die sie zum Kriege anstifteten. Belgien hat dieselbe Erfahrung machen müssen.

Zu Lande alles gut.

Berlin, 27. Aug. (Tel.)

Unter der Ueberschrift „Zu Lande alles gut“ veröffentlicht der „N.“ in auffallendem Druck folgendes: Von den deutschen Kriegsschauplätzen liegen heute einseitigen keine neuen Nachrichten vor; es kann aber versichert werden, daß die allgemeine militärische Lage zu weiterer Zuversicht berechtigt und nach wie vor günstig ist.

Alles vergessen und nichts gelernt.

An die von uns übernommene Meldung, daß die französischen Streitkräfte aus dem Elsaß nach dem Norden geworfen werden, knüpft die „Voss. Zig.“ folgende beachtenswerte Kritik:

Diese aus dem Elsaß nach Norden geworfenen Truppen sollen einschneidend gegen umfassende Bewegungen des deutschen rechten Armeeflügels verwendet werden. Die sich jetzt bemerkbar machende Ansicht, daß sich dort das Schicksal des Krieges entscheidet, ist zweifellos richtig. Daß die französische Heeresleitung dies erst jetzt erkennt, mitet merkwürdig an. Ob diese Kräfte noch rechtzeitig ankommen werden, um in den Entscheidungskampf einzugreifen, muß bezweifelt werden. Auffallend ist es, daß der französische Kriegsminister von Paris aus in die Operationen eingreift und dem Generalsstabschef Befehle erteilt, wie er die Truppen verwenden soll. Formell ist er dazu allerdings berechtigt, da das Heer dem Präsidenten untersteht und er wahrscheinlich in dessen Namen den Befehl erlassen hat. Er beschränkt dadurch aber die Freiheit des höchsten Führers und übernimmt damit die Verantwortung für die Folgen. Das ganze Verfahren erinnert sehr an das Verhalten im Jahre 1870, wo J. D. die Regierung in Paris den Befehl an MacMahon erteilte und ihn zwang, gegen seinen Willen den Vormarsch nach Metz zum Entsat von Bazaine anzutreten, der dann zur Kapitulation von Sedan führte. Es scheint, als ob die Franzosen aus den Erfahrungen nichts gelernt hätten.

Hilfsstätigkeit für die Einwohner von Ost- und Westpreußen.

Berlin, 27. Aug. (Tel.)

Die Wolffs Bureau meldet, hat gestern unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums eine Beratung der beteiligten Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen stattgefunden. Es geben unverzüglich Kommissare der beteiligten Ministerien nach dem Osten ab.

Reichstagsabgeordneter Ablaf in russischer Kriegsgefangenschaft.

Hirschberg, 27. Aug. (Tel.)

Von dem Reichstagsabgeordneten Justizrat Dr. Ablaf ist — wie der „Bote aus dem Riesengebirge“ berichtet —

bei seinen Kindern eine Nachricht eingetroffen, wonach sich Dr. Mlah und seine Gattin in Kriegsgefangenschaft, sonst aber wohl befinden. Der Brief ist vom 16. Aug. datiert und in Stockholm zur Post gegeben, und geschrieben auf einem Briefbogen des Grand Hotel in Petersburg.

Russische Gefangene in Oesterreich.

Wien, 27. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet aus Debreczin: Hier ist auf 40 Eisenbahnwagen ein Transport russischer Gefangener, darunter ein General und 8 Offiziere, eingetroffen.

Vom Kreuzer „Magdeburg“.

Der geschützte Kreuzer „Magdeburg“, der am Eingange zum finnischen Meerbusen einen heroischen Untergang gefunden hat, ist 1911 vom Stapel gelaufen. Er hatte ein Displacement von 450 Tonnen und eine Besatzung von 373 Mann. Er ist ein Schwester Schiff der „Breslau“, „Stralsund“ und „Straßburg“. Die Schiffe dieser Klasse haben eine Länge von 136 Meter, eine Breite von 13,3 Meter und eine Tiefe von 5,1 Meter. Sie verfügen über eine Geschwindigkeit von 27 1/2 bis 28 Seemeilen.

Odenholm ist eine unbewohnte russische Insel mit Leuchtturm an der Küste von Estland. Sie liegt am Eingange des finnischen Meerbusens etwa 50 Kilometer südwestlich von Neval.

Aus der 11. Verlustliste.

Inf.-Regt. Nr. 88 (Mainz), 9. Komp.: Gefr. Heinrich Schlinkert, tot durch Krankheit.

Leib-Dr.-Regt. Nr. 24 (Darmstadt), Leib-Östbdr.: Drag. Joann Handwerk (Wilm), leicht verw.; Sergeant-Trompeter Wilh. Seip (Reinheim), leicht verw.; Gefr. Mari. Kaffler (Friedheim), schwer verw.; Drag. Emil

Ludwig II. (Stieken), schwer verw.; Drag. Otto Müller II. (Pfeddersheim), leicht verw.; Drag. Ludwig Schumacher (Winnigweiler), verm.; Drag. Herm. Fottensbaker (Mannheim), verm.; Drag. Ferd. Schmidt II (Schimbsheim), verm.; Rittmeister Hans Rogalla von Sieberstein (Barranowen), leicht verw.

2. Eskadron: Gefr. Karl Lutz (Bonnrod), schwer verw.; Gefr. Peter Schaeufle (Friedenheim), vermisst. Regts.-Stab: Gefr. Philipp Kehler (Darmstadt), leicht verwundet.

Landwehr-Eskadron: Leut. Burggraf und Graf zu Dohna-Schodden, tot; Unteroff. Wladislaus Jnyo, tot; Leut. d. Res. Reiner, leicht verw.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 (Mainz). 2. fahrende Batterie: Kan. Joh. Pet. Bernhardt (Sprendlingen), tot; Einj.-Gefr. Wilh. Aug. Karl Schule (Friedrichswalde), schwer verw.; Kan. Adolf Ludw. Fey (Soffenheim), leicht verw.

3. fahrende Batterie: Unteroff. Ernst Herm. Geier. Adolf Feit (Wellersberg), leicht verw.; Kan. Johann Karl Wolf (Bad Orb), schwer verw.; Kan. Karl Rühl (Kestric), leicht verw.; Kan. Wilh. Wubenheim (Haldorf), leicht verw.; Kan. Ant. W. Heymandt (Mainz), schwer verw.; Kan. Georg Keigel (Oberingelheim), schwer verw.; Kan. Rud. Schweikhardt (Niederingelheim), leicht verw.

Stab der 42. Inf.-Division (Saarburg): Major Rob. Bürkner (Berlin), leicht verw.

Pionier-Bataillon Nr. 1 (Königsberg), 1. Feldkomp.: Leutn. d. Res. Paul Lehmann, schw. verw.

Küstrass-Regt. Nr. 5 (Meienburg, Rosenburg, Dtsch.-Eslau), 1. Eskadron: Oberst. Dork Grischer, verm.

Feldartillerie-Regt. Nr. 37 (Insterburg), 2. Batterie: Leutn. Wilh. Pilmann (Muhlin), leicht verw.

Berichtigung zur Verlustliste 7. Monen-Regt. Nr. 6 (Danau): Man Karl Johann Laemmerzell nicht tot, sondern verw.; Sergeant Friedr. Hartmann (Hohenfolms) nicht tot, sondern verm.

Spät, aber noch nicht zu spät.

München, 27. Aug. (Tel.)

Der Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein beabsichtigt, beim Reichsverband der deutschen Presse den Antrag zu stellen, mit römischen und anderen italienischen Kollegen sofort Fühlung zu nehmen, damit die italienische Presse über die Kriegsnachrichten des Auslandes aufklärt wird.

Zum Tode des bayerischen Prinzen Luitpold.

München, 27. Aug. (Tel.)

Der Tod des Prinzen Luitpold, der in Verästelungen an einer Halsentzündung erkrankte, ist völlig unerwartet heute vormittag eingetreten. Drei Ärzte hatten den Prinzen behandelt. Die Krankheit hatte aber in wenigen Tagen einen so ernsten Charakter angenommen, daß eine Rettung nicht mehr möglich war. — Im Anschluß hieran teilen wir noch mit, daß die Mutter des jetzt verstorbenen Prinzen am 24. Oktober 1912 gestorben ist. Vier Monate nach dem Tode ihres dreijährigen Sohns, des Prinzen Rudolf.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. August.

Die Kaiserin in Frankfurt.

Die Kaiserin traf gestern Nachmittag kurz nach 1 Uhr in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen aus Homburg in Frankfurt a. M. ein und besuchte Hospitäl und Lazarett, in denen Kriegsverwundete liegen. Die Kaiserin unterhielt sich mit vielen verwundeten Soldaten und brachte ihnen Blumen.

Eine zeitgemäße Bücherausstellung in der Landesbibliothek.

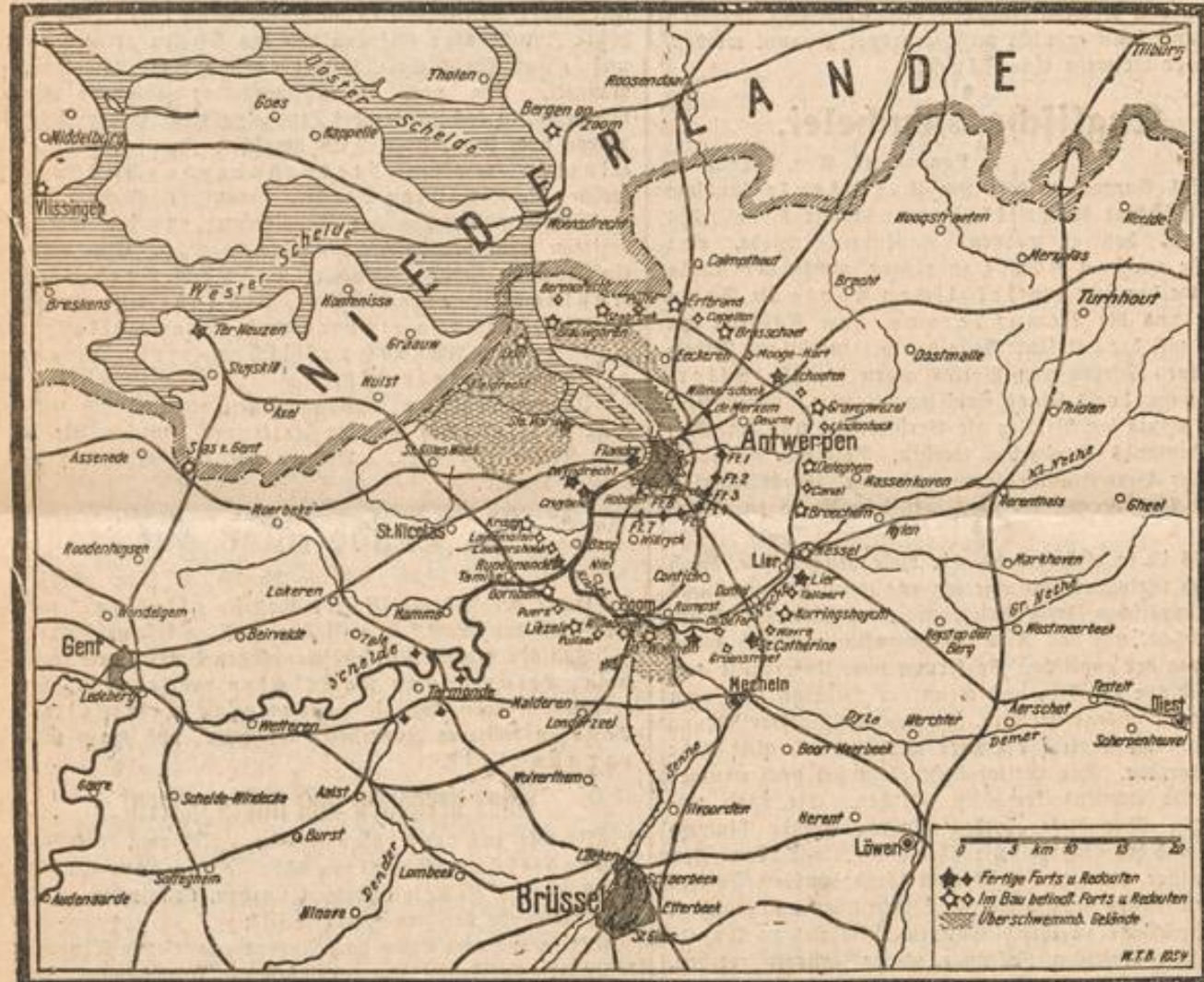
Im Lesesaal der Landesbibliothek hat Direktor Professor Dr. Liebig eine große Anzahl von Büchern zur Benutzung für die Besucher bereitgestellt, die alles mögliche Wissenswerte über den Krieg und über unsere jetzigen Gegner bringen. Hervorgehoben sei zunächst das umfangreiche, 1912 erschienene Werk des Generals v. Bernhardi „Vom heutigen Kriege“. Wenn das Buch auch in erster Linie für den Soldaten bestimmt ist, so kommt es als Nachschlagewerk doch auch für den Laien in Betracht. Ueber alle modernen Kampfmittel gibt es ausführliche Auskunft. Mehr vollständig geschrieben ist das bekannte Buch des Feldmarschalls v. d. Goltz „Das Volk in Waffen“. Ganz besonderes Interesse nimmt „Der große Krieg der Jetztzeit“ von General v. Falkenhäusen in Anspruch. Hier wird die moderne Kriegsführung an einem Beispiel gelehrt, und zwar legt General v. Falkenhäusen seiner Studie eine Lage zugrunde, die unserer jetzigen sehr nahe kommt. Frankreich und England sind im Bunde gegen das Deutsche Reich. Die Lage wird nur dadurch etwas verschoben, daß nach der Annahme des Buches die Franzosen mit größeren Massen überraschend in das obere Elsaß eingedrungen sind. Allein schon eine Beschäftigung mit den sehr schön gezeichneten Karten und Plänen wird auch dem Laien eine Vorstellung geben, wie man sich den Verlauf eines Krieges mit Massenheeren zu denken hat.

Ueber die Kriegsführung zur See belehrt uns „Modernes Seekriegswesen“ von Admiral Blücher. Dergewissen sei auch noch auf das Buch des Amerikaners Janez: „Recherchen über Seemacht“, das auch Urteile über den Wert der Flotten aller Großmächte enthält.

Ueber die Zusammensetzung, Ausrüstung und Ausbildung der verchiedenen Heere findet man zuverlässige und vollständige Angaben in Vobells Jahresbericht Jahrgang 1913. Das Taschenbuch der Luftflotten von Hase und Hornel (1914) gibt Auskunft über die in den einzelnen Ländern vorhandenen Luftschiffe, über die verschiedenen Arten von Flugzeugen usw.

Weiter finden wir zahlreiche größere und kleinere Werke über die mit uns im Kriege sich befindlichen Staaten, über ihre Geschichte, Politik, über Land und Leute. Dergewissen sei auf Lea, „Des britischen Reiches Schicksal und Zukunft“. Auch die ausgestellten Reisebücher von Wädeler sind beachtenswert, denn sie enthalten vor allem vorzügliche Pläne und Karten einzelner Teile des Kriegsschauplatzes und aller großen Städte (Lüttich).

Eine Beschäftigung mit den größeren Kriegen der Neuzeit ist ja noch gewiß sehr zeitgemäß. In erster Linie sind das deutsche und das französische Generalsstabswerk über 1870/71 zu nennen, das letztere in deutscher Übersetzung. Auch für den Nichtmilitär dürfte es sehr interessant sein, einige Kapitel aus dem russischen Gene-



Antwerpen und Umgegend.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihre feinen, weißen Hände verkrampften sich in ihr Taschentuch. Für einen Moment schien es, als wollte ihr alter Stolz wieder hervorbrechen, aber in der nächsten Minute sank sie leise aufschluchzend auf einem Stuhl zusammen.

Franz stand stief auf demselben Fleck und biß die Zähne zusammen. Es ist Komödie, wie damals, sagte er sich. Komödie, nichts als Komödie! Aber dennoch begann sein Herz zu schlagen, wild und heiß.

„Kann ich gehen, Frau Gräfin?“ fragte er. Sie antwortete nicht, aber ihr Schloßen wurde stärker und erschütterte ihre Glieder. Er wartete noch ein paar Augenblicke, dann machte er eine gemessene Verbeugung und wandte sich zur Tür.

„Frank!“ Wie ein Kaffo kam der Schrei hinter ihm drein geschneit und riß ihn herum. Etwas war darin, was ihn zurückhielt. Sie war aufgesprungen und hielt sich mühsam am Tische aufrecht. Die Tränen, die ihr die Wangen herabströmten, versuchte sie nicht zurückzuhalten, und stehend streckte sie den einen Arm nach ihm aus.

„Franz, gehen Sie nicht so von mir!“ rief sie. „Sonst, ich schwöre es Ihnen, mach' ich ein Ende mit mir. Ich ertrage es nicht länger!“

„Frau Gräfin, es hat doch keinen Zweck...“ murmelte er.

„Welchen Zweck soll es denn haben?“ schrie sie in ihrer Erregung. „Welchen Zweck? Glauben Sie denn, ich will mir meine Freiheit von Ihnen erschleiden? Wenn Sie alle Ihre Soldaten wegschicken, alle Türen aufreißen, gehe ich nicht fort. So begreifen Sie doch endlich! Ich erziehe mich doch nichts anderes, als hier bei Ihnen gefangen zu sein. Durch das Fenster kann ich Sie sehen. Ich kann Ihre Stimme hören... Franz, Franz, ich liebe Sie ja!“

Komödie, Komödie, redete er sich in einem fort vor. Sie versucht es jetzt von der tragischen Seite.

Sie las ihm die Gedanken von seiner finstern zusammengezogenen Stirn ab. „Sie glauben mir nicht... Sie wollen mir nicht glau-

ben,“ rief sie, verzweifelt die Hände ringend. „Können Sie denn nicht vergessen?“

Gerade mit diesen Worten hatte sie seine empfindlichste Stelle getroffen. Er trat einen Schritt zurück. „Nein!“ sagte er hart.

Wieder sank sie zusammen. „Sie rächen sich grausam,“ flüsterte sie. „Können Sie denn nicht vergehen? Wie Sie immer Ihre Pflicht tun und stolz darauf sind, so tat ich damals meine Pflicht! Sie waren mir fremd, gleichgültig wie alle die Männer, die ich bis dahin kennen gelernt hatte. Ich glaubte, Sie würden mir auch zu Diensten sein wie diese Schwächlinge alle. Und eben deshalb, weil Sie es nicht taten, weil Sie der Stärkere blieben — eben deshalb liebe ich Sie ja! Franz, können Sie denn nicht begreifen, daß eine Frau wie ich nur einen Mann lieben kann, zu dem sie aufblicken muß?“

„Was nützt das alles, Frau Gräfin? Jetzt ist es zu spät.“

Seine Worte klangen nicht mehr kalt und abweisend, sondern die Bitterkeit, die in ihm aufstieg, schlug durch. Hätte sie damals so gesprochen, welche Seligkeiten hätten sich ihm geöffnet! Nun war das Tor zugefallen, sie stand drüben, er herüber und...

„Ach was! Er redete sich hoch auf.“

„Frau Gräfin,“ sagte er, und wider seinen Willen klang seine Stimme weich, fast zärtlich. „Es ist besser für uns beide, wir beenden diese Unterredung. Was geschehen ist, können wir nicht mehr ändern...“

Aber da hing sie schon an ihm.

„Ja, wir können es,“ rief sie hervor. „Wir können, wir werden es ändern. Jetzt zur Vertreterin an der Sache zu werden, der ich dienen mußte, widersprecht mir, und dann, Sie würden mich noch mehr verachten... nein, nein, hören Sie mich an!“

„Ihne Sie, als er sich freimachen wollte. Aber dann, wenn der Krieg vorbei ist, wenn wir beide wieder uns selbst gehören, dann lassen Sie mich zu Ihnen kommen, als Frau, als Geliebte, als Dienstmädchen... Ich will's büssen, was ich verbrochen habe. Bücke ich denn nicht schon jetzt? Und ich will dich lieben, wie nie noch ein Weib einen Mann geliebt hat... so höre mich doch, Franz — Franz!“

Mit einem Ruck riß er sich los. Welchen Kampf mit sich selbst ihn das gefordert, das wußte nur Gott allein.

„Ich darf Sie nicht anhören, Frau Gräfin,“ sagte er. „Wenn Sie ruhiger geworden sein werden, glauben Sie

mir, werden Sie es selbst zugeben. Zwischen uns muß alles aus sein.“

„Nein — nein!“ gelte sie.

Da hob er die Fassungslöse auf wie ein Kind und ließ sie sanft auf einen Sessel niedersinken. Dann ging er mit festem, schnellem Schritt hinaus.

Einen Moment harrte sie ihm nach. Dann sprang sie auf und stürzte hinter ihm drein. Als sie auf die Türe hinauskam, fiel gerade hinter ihm die Haustür ins Schloß.

Vor ihr stand der Wächterposten, und auf seinem Gewebe blühte das Bajonett.

Vierzehntes Kapitel.

In der jäheidenden kalten Luft nahm Franz die Kappe ab, um seine heißen Schläfen zu kühlen. In seinem ganzen Körper zitterte noch die Erregung dieser Viertelstunde nach, und er fühlte, daß er lange brauchen würde, ehe er wieder zur Ruhe käme. Alles, was er längst geschlossen und ver-

narrt glaubte, war wieder aufgerissen und schmerzte wie damals.

Er ging in den hinter seinem Hause gelegenen Stall, holte sein Dalblut hervor, fittelte es selbst an und ritt davon. Auslagen, das war die beste Medizin. In scharfem Trab ritt er durchs Dorf und bog dann nach Witzfontel ab.

Die junge Stute, die den ganzen Tag gestanden, freute sich der Freiheit, biß mutig ins Geschirr und wieserte in den klaren Wintertag hinaus. Und als das Dorf hinter ihm lag, gab er ihr den Kopf frei.

In gutem Jagdgalopp ging's die Straße entlang, die still und verlassen sich dehnte. Zur Rechten stand das Gäßchen der Drina, und auf deren anderem Ufer war ebenfalls kein lebendes Wesen zu erblicken. Franz war glücklich über die Einsamkeit und galoppierte immer rauber dahin. Seine Aufregung konnte nicht Schritt halten, immer weiter ließ sie zurück und mußte schließlich ganz von ihm lassen.

Da zog er die Zügel an und zwang das Pferd zu ruhigerem Schritt. Häckelnd klopfte er ihm den schiefen Hals und strich lieblosend mit der Hand über seine weiche dicke Mahne. Die Sonne begann zu sinken, und so wandte er sich zurück. Als er an die Straßengrenzung kam, fielen schon lange Schatten an den Bergen ins Tal.

Langsam ritt er auf Nacovac zu. Plötzlich schwirrte wie Pfeifenknall der Klang eines Schusses zu ihm herüber, und gleich darauf hörte er das Blei an sich vorüberpfeifen. Mit jähem Sprung hob das

Kriegsabwehr über den Krieg 1904/5 gegen Japan (überlebt und Letzten) zu lesen. Man lernt da die Unentschiedenheit und Unsicherheit kennen, die sich bei den Kriegen in der Heeresführung wie in der Truppenführung fortgesetzt bemerkbar machte. Das Leben im Kriege schildern uns die Kriegserinnerungen von Seis und die hochbedeutenden Feldpostbriefe von Hindfleisch, dem späteren Unterstaatssekretär. Mitten in das Kriegesleben hinein legt uns die Fröschweiler Kriegschronik und vor allem die vorzügliche Saarbrücker Kriegschronik von Dr. Muppersberg.

Ein reiches Kartenmaterial über die verschiedenen Kriegsschauplätze, auf denen jetzt gekämpft wird, steht dem Besucher des Lesesaals ebenfalls zur Verfügung. Aus der Fülle der vorhandenen Bücher sind hier nur einige wenige hervorgehoben. Herrn Professor Diezmann muß man es jedenfalls zu Dank wissen, daß er diese Werke dem Publikum in so bequemer Weise zur Benutzung zugänglich gemacht hat.

Arbeitslose Rekruten werden eingestellt. Diejenigen der Infanterie ausgehobenen Rekruten, die infolge ihrer Aushebung zur Truppe arbeits- und brotlos geworden sind, können sich am Samstag, den 29. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, auf dem Hofe des Bezirkskommandos, Vertramstraße 3, zur Einstellung bei der Truppe melden. Vorzulegen ist außer dem Rekruten-Urlaubspaß eine amtlich beglaubigte Bescheinigung des bisherigen Arbeitgebers, daß der Rekrut infolge der Aushebung seine Arbeit verloren hat.

Fahnen heraus! Auf die in der Abteilung „Freier Meinungsaustausch“ gestellte Frage, warum die königlichen und Reichsgebäude zur Feier der deutschen Siege nicht Fahnen schmücken, wird uns von zuständiger Stelle folgendes geantwortet: Es wäre ja sehr wünschenswert, daß nach einem großen deutschen Siege alle Gebäude, auch die behördlichen, Fahnen aufhängen; in dessen wäre es dann auch andererseits zu wünschen, daß dieser Feiertag, der doch nur einer ganz bestimmten Angelegenheit gelten kann, nach 24 Stunden wieder eingeleitet würde. So könnte dann jeder Sieg besonders gefeiert werden, und das Heraushängen der Fahnen hätte einen zweckentsprechenden Sinn. Die öffentlichen Gebäude werden außer an den ein für allemal festgelegten Tagen (Kaisers Geburtstag, usw.), nur auf besonderen Befehl gehisst. In der Zeit des Kriegszustandes unterliegen die Behörden bekanntlich dem Befehl der Kommandantur Mainz, die auch den Befehl zu etwaigem Feiern der Kirchenglocken in jedem Fall befiehlt.

Gründung einer Kreditsbank für den Handelsbezirk Wiesbaden. Die Handelskammer Wiesbaden hat beschlossen, die Gründung einer Kreditsbank für den Handelsbezirk zu betreiben. Dieselbe soll nach dem Muster der in Frankfurt a. M. bereits ins Leben getretenen Frankfurter Kreditsbank von 1914, die nur für die Stadt Frankfurt arbeitet, eingerichtet werden. Es sollen also vor allem die Kreditbedürfnisse, die nicht durch die Darlehnskassen, die Banken und Vorschußvereine befriedigt werden können, berücksichtigt werden, z. B. die Beschaffung von Waren, Wertgegenständen, Kassenständen usw. Die Kreditsbank soll möglichst in Form einer Gesellschaft m. b. H. organisiert werden. Die Anteilsscheine werden von Personen, Handelsgesellschaften, Innungen, rechtsfähigen Vereinen usw. zu zeichnen sein. Außerdem wird wohl zu erwarten sein, daß sich auch Städte und Gemeinden ähnlich der Stadt Frankfurt an der Aufbringung des Kapitals beteiligen. Die Handelskammer Wiesbaden beabsichtigt, ebenfalls einen namhaften Beitrag zu leisten. Da die Reichsbank in Aussicht gestellt, Wechsel der Kreditsbank zu diskontieren, so könnte die Bank bei einem Grundkapital von 500 000 M. ein Kreditbedürfnis von 2 Millionen befriedigen. Interessenten wollen sich zunächst an das Bureau der Handelskammer in Wiesbaden (sowie in Höchst an das Mitglied der Handelskammer, Herrn Ph. Kramer) wenden.

Spendet Zigarren für unsere Verwundeten! Die Abteilung III des Roten Kreuzes, Schloßplatz 1, Mittelbau, hat nochmals um Zuführung von Zigarren! Diese Liebesgabe ist — es liegt in der Natur der Sache — die beste und wertvollste — und an ihr fehlt es bei uns am wenigsten! Darum tut eure Hände auf, ihr Männer, die ihr nur Zuschauer bei all dem Großen dieser Zeit seid und nicht teilhaben! Weil hier die Not der Stunde gebietet! Alle haben läßt die Abteilung III auch gerne von Voten abnehmen. Man benachrichtige in solchen Fällen telephonisch die Abteilung: Fernsprecher 6111.

10 Prozent der gesamten Einnahme dem Roten Kreuz überwiesen. Edlen Opferinn zeigt der Entschluß der beiden

ergründete Pferd nach vorne, und das rettete ihm wahrscheinlich das Leben. Noch ein zweiter und ein dritter Schuß rollten herüber, aber er war schon weit weg. Als er sich umwandte, sah er am anderen Ufer zwei Männer, einen ziemlich großen und einen bedeutend kleineren. In diesem glaubte er einen alten Bekannten aus Belgrad zu erkennen, den Fürsten Hektor Ran.

Der rief nun dem neben ihm Stehenden das Gewehr aus der Hand und sandte einen Schuß herüber. Aber Hektor hörte nicht einmal das Pfeifen der Kugel, so weit war er davon. Lachend schwenkte er die Kappe hinüber. „Auf Revanche, Herr Fürst!“ rief er zurück.

Dann gab er dem Pferde die Sporen. Die Schiffe waren im Dorf gehört worden, und in diesen Häusern kamen Strafen und Dragoner mit ihren Gewehren und Karabinern gelaufen.

„Nur eine kleine Liebenswürdigkeit von den Herren haben“, sagte Franz, indem er vom Pferde hieg. „Nagt's euch nicht weiter drüber auf, Kinder. Wir werden es ihnen schon einmal beimahlen.“

„Wann aber, Herr Oberleutnant?“ riefen einige der Soldaten. „Die dürfen schießen und wir nicht?“ „Franz's keine Dinge, die euch und mich nichts angehen“, entgegnete Franz. „Es wird auch schon einmal unser Tag kommen.“

Feuilleton.

Kleine Mitteilungen.

Das Düsseldorf Stadtheater wird, falls nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten, Mitte September seine diesjährige Spielzeit eröffnen. Die beschlossenen Umbauten und Neueinrichtungen sind bis zum Herbst abgeschlossen. Die Vorschläge des Direktors Ludwig Hermann für die veränderte Aufnahme des Betriebes und die Umgestaltung des Spielplans haben die Zustimmung des Theaterkomitees gefunden. In München hatten sämtliche Theater in den ersten Tagen der Mobilmachung die Spielzeit unterbrochen. Nach den künftigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Laufe der letzten Wochen entschlossen sich die Kammertheater, am 22. August wieder zu eröffnen. Gegeben wurde

Besitzer des hiesigen Hotels Metropole, Ed. u. Chr. Beckel, der zur Nachahmung empfohlen sei. Sie haben in Rücksicht auf unsere braven und tapferen Soldaten im Felde 10 Proz. der gesamten Einnahme, also ohne Abzug der Unkosten, im Restaurant Metropole und im Café Höhenzollern, ab heute bis auf weiteres der Rote Kreuz des „Roten Kreuzes“ überwiesen. Bravo!

Angestellten-Kriegsfürsorge. Um ihren Angehörigen und Arbeitern über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, hat die Zigarettenfabrik Laurens ihren ins Feld gezogenen Beamten den vollen Gehalt für den Monat August ausgezahlt und wird den zurückgebliebenen Familien für die Zeit des Krieges zwei Drittel des Monatsgehalts vergüten. Außerdem wird den im Wochenlohn lebenden Arbeitern und Arbeiterinnen eine wöchentliche Kriegszulage gewährt.

Coffeinfreier Kaffee als Liebesgabe für unsere verwundeten Krieger. Die Kaffee-Handels-Gesellschaft in Bremen hat der „Rote Kreuz-Organisation“ 25000 Kilogramm coffeinfreien Kaffees Hag für verwundete Krieger kostenlos zur Verfügung gestellt. Diese Menge entspricht 125000 Paketen und gestattet die Herstellung von 5 Millionen Tassen Kaffee.

Vereinskriegsfürsorge. Der Wiesbadener Debatmentverein hat beschloffen, dem Roten Kreuz 100 Mark für bedürftige Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind und 100 Mark für die verwundeten Krieger zuzuführen.

Sammlung von Kriegsliteratur. Die Königl. Bibliothek in Berlin beabsichtigt die Anlage einer möglichst vollständigen Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, in weitem Umfang auch der nicht in den Buchhandel kommenden Drucksachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Bilderbogen, Karikaturen, Plakate, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden usw. erwünscht. Die Nassauische Landesbibliothek zu Wiesbaden will gleichfalls für ihren Bereich eine solche Sammlung veranstalten. Sie bittet daher um Uebersendung von je zwei Exemplaren solcher innerhalb unseres Regierungsbezirks erscheinender Drucksachen, von denen das eine ihrer eigenen Sammlung und das andere der der Königl. Bibliothek zu Berlin eingereicht werden soll.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der am Sonntag, den 30. ds. Mts., stattfindenden Sonder-Aufführung der Beethoven'schen Oper „Fidelio“ zum Besten des hiesigen Roten Kreuzes wird an Stelle des einberufenen Herrn Bohner Herr Kammeränger Stephan vom Hoftheater in Darmstadt die Partie des „Rocco“ singen. Die weitere Besetzung bleibt unverändert.

Wohltätigkeitsabend in der Marktschule zum Besten deutscher Verwundeter. Wir werden nochmals auf das heute Freitag, abends 8 Uhr, stattfindende Konzert, dessen Gesamtbetrag dem Roten Kreuz zugewandt wird.

Nassauischer Kunstverein, Wilhelmstraße 24, Museum. Neu angekauft: Gemälde von der „Neuen Vereinigung Münchener Künstlerinnen“. Vera v. Bartels (2) „Polendamer Kinder“ und „Kopf“. C. P. Gumel v. Marscard (3) „Sänee“, „Aalte“ und „Portrait“. M. Budach (3) „Marktplatz in Tirol“, „Leufoyen“ und „Bunte Anemonen“. B. Weiger v. Blankenburg (1) „Kinderköpfe“. E. Heider (2) „Bananenpflanz“ und „Fingerring“. M. Reich (2) „Auf der Chaiseloung“ und „Stilleben“. E. H. Melinger (4) „Portrait“, „Frühlingsschnecken“, „Nessflügelrinnen“ und „Chiemsee“. Hedwig Lindemann (3) „Straße in Perico“, „Aus Perico“ und „Herbst“. Marg. Stoll (2) „Herbstblumen“ und „St. Georg“. Tony Ester 2 Bilder „Fischerboote“ und „Getreide“.

Nassau und Nachbargebiete.

d. Radesheim, 25. Aug. Opferwillige Bürgermeister. In einer Bürgermeisterversammlung, die an einem der letzten Tage stattfand, haben die Bürgermeister des Rheingaukreises beschloffen, für die nächsten 6 Monate die Hälfte ihrer Einkommensteuer dem Roten Kreuz als Spende zu überweisen. Sollte der Krieg länger dauern als 6 Monate, so wird eine weitere Spende in der gleichen Höhe dem Roten Kreuz von den Bürgermeistern gegeben werden.

c. Höchst a. M., 24. Aug. Der Kreisrat stimmte am Samstag unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Dr. Klauer in einer außerordentlichen Tagung dem Antrag des Kreisauschusses auf Gewährung eines Zuschusses für die Angehörigen der ins Feld gezogenen Kreisangehörigen zu und beschloß einstimmig, zu dem vom Reich gewährten

„Minna von Barnhelm“ zum Besten des Roten Kreuzes. Das Schauspielhaus wird gleichfalls in den nächsten Tagen mit den Vorstellungen beginnen.

In Wien ist Eduard Pöhl, der bekannte Feuilletonist des „N. Wien. Taubl.“, dessen Redaktion er seit Jahrzehnten an der Spitze im Alter von 63 Jahren gestorben. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat die Widmung eines Ehrengrabes für den weit über seine Heimat hinaus geschätzten Schriftsteller verfügt. Pöhl hat sich besonders durch seine humoristischen Skizzen einen Namen gemacht; in der Schilderung gemüthlichen Wiener Lebens war er unübertroffen. Sein „Rund um den Stefansturm“ ist in vielen Auflagen erschienen.

Eine eigene deutsche Form der Tracht.

Fort mit den ausländischen „Moden“!

In den ersten Tagen der ungeheuren politischen Erregung hat unser Volk mit einer selbständigen und entschloffenen Weile alle fremden Firmen und Bezeichnungen fortgesetzt. Damit hat es den festen Willen ausgedrückt, sich kulturell von dem bisher allzu nachgebenden Ausland freizumachen. Soll dieser Entschluß zur Tat werden, so muß eine eigene deutsche Form der Tracht geschaffen werden.

Das ist eine Aufgabe, die in diesem Augenblick zu lösen ist, wenn die Zukunft uns nicht ratlos finden soll. Sie kann nur gelöst werden durch die gemeinsame Arbeit der industriellen, kaufmännischen und künstlerischen Kräfte. Um diese Arbeit in die Wege zu leiten, bildet sich ein Reichsausschuß, dem schon in den ersten Tagen folgende Herren beigetreten sind: Hermann Freudenberg l. Va. Hermann Gerson, B. Mannheim, Fritz Hoffmann i. Va. Hermann Hoffmann, Fritz Gugenheim i. Va. Michels u. Co., Gustav Cordt, Meinhardt Borchardt, Vorsitzender des Verbandes deutscher Damenhutfabrikanten, Kurt Avelid in Fort i. d. Lausitz, Alex Oppenheimer i. Va. Andinger u. Meyer in Arel, Hermann Muthesius, Peter Behrens, Bruno Paul, Alfred Mohrbuter, Dr. Ernst Jäch und Fritz Stahl. Ein Ausschuß von Damen der Gesellschaft ist bereits in der Bildung begriffen.

Um die Einheitslichkeit zu wahren, wird gebeten, alle Anregungen, Berichte und Anfragen an die Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes, Berlin, Schönberger Ufer 30a, zu richten.

Unterstützungen entsprechende monatliche Zuschüsse zu gewähren. Zu diesem Zweck wurde ein Kredit von 300 000 M. bewilligt. In erster Linie sollen diese Zuschüsse in Naturalien bezw. Miete gewährt werden.

? Oberjossbach, 27. Aug. Brand. Gestern Abend um 9 Uhr brannte die Scheune des Herrn Johann Ernst nieder. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Eine in Niederrhein stehende Landsturm-Kompagnie wurde, als man dort das Feuer bemerkte, alarmiert. Die Landsturmlente führen die Niederhauener Spritze, ohne auf die Herbeischaffung der Pferde zur Belpannung zu warten, selbst nach Oberjossbach, sorgten dort für die Abperrung und halfen das Feuer auf seinen Hord zu beschränken.

i. Weilsburg, 27. Aug. Kriegsfürsorge. Amtsgerichtsrat Dr. Pöhm hat seine an der Frankfurter Straße gelegene Villa dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Es sollen dort 28 Betten für Verwundete aufgestellt werden.

r. Herborn, 27. Aug. Zur hundertsten Tausendjahrfeier. Anlässlich der für den 31. Aug. geplant gewesen, infolge der eingetretenen Kriegswirren aber vollständig verschobenen Tausendjahrfeier der Stadt ist dem Bürgermeister Friedrich Birkendahl der Rote Adler-Orden 4. Kl. und den Beigeordneten Louis Bömpfer und Christian Schumann das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

t. Frankfurt a. M., 26. Aug. Die seit dem 1. Oktober 1810 hier erscheinende christlich-sozialer bezw. deutsch-evangelische Tageszeitung „Frankfurter Warte“ stellt am 1. September ihr Erscheinen ein.

Sport.

Krieg und Sport.

Der englische Trainer R. Utting, der seit einer Reihe von Jahren dem Rennstall des Herrn Balduin zu Hamburg-Großborkel vorstand, ist dem Beispieler des Großherzoglichen Trainers Watts gefolgt und hat sich aus Deutschland gedrückt.

Vermischtes.

Der Verberückungskrieg.

Man schreibt uns aus Berlin: Als vor einigen Tagen die Bewohner der friedlichen „Englischen Straße“ in Charlottenburg anwachten, mußten sie zu ihrem Staunen bemerken, daß sie ohne viel Aufsehens ihre Wohnung gewechselt hatten. Sie waren nämlich plötzlich in die „Deutsche Straße“ verzogen. Auch diese Straße wurde damit ein Opfer des Krieges, der uns alle unmittl. Hoffentlich hoffentlich für immer ausgetrieben und uns zur Bestimmung auf unser Deutschland gebracht hat. Zweifellos wohnt sich in der „Deutschen Straße“ ebenso angenehm, wie in der „Englischen“, und auch die aus dem Kriege heimkehrenden Studenten, deren Verbindungshäuser in der „Englischen Straße“ lagen, werden über den kostenlosen Umzug nur erfreut sein.

Hurra, les Anglais!

Aus einem Feldpostbrief aus Brüssel berichtet der „Berl. Volksanz.“: Heute rückten wir an der Spitze unserer Truppen in Löwen in der Umgebung von Brüssel ein. Als wir ankamen, schrien die Leute: „Hurra, les Anglais!“ Noch heute früh hatte ein Brüsseler Blatt versichert, daß die Deutschen völlig ausgerieben seien und die Maas noch nicht überschritten hätten. Auf einmal merkten sie zu ihrem Schrecken, daß die Deutschen schon in Brüssel waren. Nun, wir werden es gnädig machen.

Grüne Rosalampferde.

Die „Times“ veröffentlicht eine von ihnen völlig ernst aufgenommene Depesche aus Petersburg, in der behauptet wird, Rußland verfüge über 30 Millionen kriegsbrauchbarer Pferde. Seine Truppen seien alle in Kasch-Uniformen eingeleidet, um möglichst wenig erkennbar zu sein. Besonders aber wäre die russische Kavallerie auf einen ganz genialen Einfall gekommen, um ihre Pferde vor den bösen Augen der Deutschen zu sichern. Sie haben sie grün angestrichen, damit sie auf der Weide und im Walde nicht kenntlich seien.

Pariser Preise.

Berlin, 26. Aug.

Die Kopenhagener „Politiken“ erzählt: Wir haben gestern eine Postkarte von vier jungen Dänen in Paris empfangen. Auf dieser Postkarte steht folgendes: Einen freundlichen Gruß an Dänemark von vier hungrigen Dänen aus dem Speiseraum in der Rue de Valenciennes. Wir haben heute zehn Francs gezahlt für eine Sardine und einen geräucherter Dering in Del. Das ist ungeheuer, aber es sind ja interessante historische Zeiten.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Versicherungswesen.

Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

Für den Kreis Wiesbaden Stadt stellen sich die Ergebnisse der bis zum 30. Juni d. J. bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten auf 472 041,80 M. bei 2257 beantragten und 2749 bewilligten Renten. Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen 1639 Voten mit 271 683,60 M. es bleiben noch zu zahlen 1110 Voten mit 200 358,20 M.

Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfasst, sind bisher überhaupt bewilligt worden 80 449 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 12 886 274,50 M. Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende Juni dieses Jahres noch zu zahlen 1814 Altersrenten mit 3 160 161,50 M., 27 040 Invalidenrenten mit 4 608 562,50 M., 728 Krankenrenten mit 146 401,30 M., 516 Witwen- und Waisenrenten mit 40 104,10 M., 24 Waisenrenten mit 1871,40 M. sowie 1529 Waisenrenten (3817 Kinder) mit 121 524,60 M., zusammen 31 732 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 5 818 625,70 M.

Der vom Reich zu leistende Zuschuß beträgt 1 605 575 M.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: B. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-Teil: W. Schuber. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Echter Chartreuse Likör. Vertretor: Gebr. Koerfer, Köln a. Rh.

